

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Illustriertem“

Samstagsblatt



Amliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr 120.

Mittwoch, den 26. Mai 1915.

155. Jahrgang.

Amliche Anzeigen.

Seite 8 betr.:

Aufnahmen.

Tageschronik.

Der Krieg mit Italien ist von Rom an Wien erklärt und bereits begonnen. Die Kaiserliche Marine beschließt die Dittsche Italiens. Die Kaiserliche Marine beschließt die Dittsche Italiens. Die Kaiserliche Marine beschließt die Dittsche Italiens.

Krieg mit Italien.

Nun ist der Krieg zur Tatsache geworden, wie es ja nach allem Wahrscheinlichen nicht anders zu erwarten war. Die italienische Regierung hat am Sonntag durch ihren Botschafter Bezzi von Venedig der österreichisch-ungarischen Regierung erklärt, daß sich Italien von Wien aus ab dem 23. Mai gegen Italien erklärt hat, wie amtlich festgestellt wird, durch diesen vom 23. Mai abgeordneten Angriff gegen die Donaumonarchie das Bündnis auch mit Deutschland ohne Recht und Grund zerfallen. Das durch die Waffenbrüderlichkeit noch nicht geschiedene vertragmäßige Treu-Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich ist durch den Abfall des dritten Bundesgenossen und seinen Übergang in das Lager ihrer Feinde unterbrochen. Der deutsche Botschafter Fürst Bülow hat deshalb Anweisung erhalten, Rom in Aussicht mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Baron Macchio zu verhandeln.

Der große Kaiser Franz Josef hat an seine Kaiserliche Marine als ein Zeichen der Bekämpfung, dessen steht die Geschichte nicht kennt. Der Text der italienischen Kriegserklärung zeigt die völlige Unmöglichkeit der Abgabe eines halbherzigen Grundes, lediglich die „Erfolgslosigkeit, für die Wahrung der italienischen Rechte und Interessen Sorge zu tragen“, wird als Kriegserklärung angesehen. Jämmerlicher ist wohl nie eine derartige hilflos-schwere Mahnung motiviert worden.

Die vorliegenden tatsächlichen Meldungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

23. Mai, Rom, 23. Mai. (Savas-Meldung.) Der Kaiserliche Botschafter auf der Konstantinopel für den Kaiserlichen Botschafter, den preussischen und holländischen Gesandten am Vatikan, die italienischen Botschafter am Vatikan, die italienischen Botschafter am Vatikan, die italienischen Botschafter am Vatikan.

24. Mai, Bern, 24. Mai. Das Schweizer postliche Departement teilte der Tessiner Regierung mit, daß die Gesandten der Preussischen und Holländischen Botschafter am Vatikan während der Kriegsdauer in Lugano Aufenthalt nehmen werden, und ersuchte die Regierung, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Die Angabe der Salzburger Chronik, daß die italienischen Botschafter in Rom Befehl erhalten, sich zur Vertreibung des Kaisers der Kurie aus Italien zu bereiten, ist bis jetzt weder bestätigt noch bestritten worden.

Der Trennbruch Italiens war nach verschiedenen Mitteilungen schon lange feststehende Sache. Einige Blätter wollen sogar wissen, daß schon vor dem Ausbruch des Krieges mit Russland und Frankreich feste Verbindungen Italiens gegenüber den Westmächten bestanden. Daß König Viktor Emanuel zu einer solchen Gemeinschaft und Dummheit hätte sein, ist nicht zu bezweifeln. Überhaupt gewinnt es mehr und mehr den Anschein, daß der Krieg ge-

gen die Bundesgenossen Italiensherfests ein ausgesprochener Kabinettkrieg ist.

Der Verlauf der Mobilisierung.

Lugano, 24. Mai. Die Mobilisierung vollzieht sich in Lugano, da Reserve und Landwehr schon lange unter den Waffen stehen. Hingegen erregt es Staunen und Unzufriedenheit, daß auch der Landwehr schon bis zum 40. Jahre einberufen wird. Natürlich beschließt die Presse den großen Enthusiasmus des Volkes, während nach Augenzeugen unter den Einberufenen sehr ernüchterte Stimmung herrscht. Der Eisenbahn- und Postverkehr sind nicht unterbrochen, doch fahren die Züge meist mit verminderten Zügen. Es herrscht eine große Bewegung gegen die unzureichende Unterstützung der Familien einberufenen Heerespflichtiger, alle fordern erhebliche Mehrleistung. Der Geist der Armee ist sonst sehr depressiv. Die Regierung führt die Präventivmaßnahme mit trübsamem Nachsichtsmopol für die Presse ein.

Italiens Wünsche und der Dreierbund.

Lugano, 24. Mai. Die Presse berichtet, Italien sei mit dem Dreierbund einig, daß der Krieg nur nach militärischen Erfolgen, nicht nach politischen Rücksichten geführt werden soll. Man wird in der Praxis sehen, wie der Dreierbund Italiens Wünsche behandelt.

Kriegsvorbereitungen.

Der Lyoner „La Depeche“ zufolge wurde bereits vor der entscheidenden Kammer Sitzung in Rom am 19. Mai mittags der Eisenbahnverkehr auf allen nach Italien führenden französischen Hauptlinien gelperrt. Auch die Annahme von Gütern ist bis auf weiteres eingestellt. Schweizer Blätter mutmaßen daraus, daß bereits vor dem italienischen Kammerbeschluss das militärische Zusammenarbeiten Frankreichs und Italiens begonnen habe und daß die französischen Hauptlinien für Truppentransporte bereitgestellt worden sind.

Aut „Köln. Volkszeitung“ beginnt die italienische Presse sich bereits auf Schwierigkeiten des Feldzuges vorzubereiten. „Corriere della Sera“ sagt, ein Sieg zur See sei für Italien nur mit schweren Opfern zu erringen. Österreich besitze weit größere Vorteile wegen seiner natürlichen Verteidigung im Adriatischen Meer. Das Blatt befürchtet die Behauptung von Küstenstädten und appelliert an den opferwilligen Patriotismus der Bewohner. Man müsse sich auf die Vertreibung von Panzerschiffen gefaßt machen.

Einer Athener Meldung zufolge erklärt man aus Embros, die italienische Regierung werde zur Dardanellenoperation etwa 80 000 Mann (nach anderer Meldung 40 000) stellen und die Operationen auch mit Flottenabteilungen unterstützen; die Truppen seien bereits im ägäischen Meer.

Spekulative Freiwillige.

Kopenhagen, 24. Mai. Rarier Blätter lassen sich am Futarek melden. Die Bringen Alphonso, Viktor und Louis Bonaparte sind als Freiwillige in das italienische Heer eingetreten.

Die Stimmung in Österreich-Ungarn

Ist eine durchweg begeisterte. Selbst in Triest scheint die Scham über das schurkenhafte Verhalten Italiens die irredentistischen Regungen zu unterdrücken. Im unmittelbaren Kriegsgelände hat eine allgemeine Flucht vor den „Befreier“ eingesetzt. Immer wieder kommt es zu lebensgefährlichen Ausbrüchen des Hasses gegen die Urheber des Unglücks. „Warum das alles?“ „Was will Italien?“, sind die stets wiederkehrenden anliegenden Fragen der weinenden Frauen. Auffallen ist, daß die Irredentisten und Wankmänner, die sich bisher auf Blut bekämpften, jetzt sich freudig schafflich zusammenlagern und haben. Die Behörden arbeiten in gewohnter Weise weiter. Der Gemeinderat der Städte Triest und Görz ist aufgelöst und wird durch Kommissare der Statthalterei ersetzt.

Aufklärung der italienischen Wehrvereine.

Das Wiener „Extrablatt“ läßt sich aus Lugano berichten: Auf Grund des Geheles über den Kriegszustand wurden alle diejenigen Arbeitervereine Italiens, die sich mit der Agitation gegen den Krieg in Österreich-Ungarn befassen, durch eine Zirkularbestellung des Ministeriums aufgelöst.

Aene Beschlagnahme deutschen Eigentums in Italien.

Berlin, 24. Mai. Die von Sarag und anderen Quellen verbreiteten Nachrichten über bevorstehende Beschlagnahme deutscher Schiffe und sonstigen deutschen Eigentums in Italien entbehren jeder Begründung. Vielmehr erzählt M. T. B. aus zuverlässiger Quelle, daß die deutschen Schiffe entsprechend den Bestimmungen der Haager Abkommen behandelt werden und das deutsche Eigentum entsprechend dem Völkerrecht weder Beschlagnahme noch sonst beeinträchtigt wird.

Die ersten freigelegten Vorgänge. Wien, 24. Mai. Amlich wird verlautbart: Nach Einleit des Kriegszustandes haben an einzelnen Stellen der Tiroler Grenze kleinere Kämpfe begonnen. Im südtirolischen Grenzgebiet hat sich italienische Kavallerie beim Grenzort Strassoldo gezeigt.

Wien, 24. Mai. (Amlich.) Unsere Flotte unterwarf in der Nacht vom 23. bis 24. d. M. Millionen gegen die italienischen Dittsche zwischen Venedig und Portofino, desloch hierbei an zahlreichen Stellen mittelmäßig wichtige Objekte mit Erfolg. Gleichzeitig belagerten unsere Seeschiffe die Vorkosten von Chiavari sowie die militärischen Anlagen von Chiavari und von Chiavari mit Bomben, wodurch häßlicher Schaden und Brände verursacht wurden. Flottenkommando.

Griechenland und Bulgarien scheinen sich sowohl wie Rumänien durch Italiens Eintritt in den Weltkrieg in ihrer Politik betreten lassen zu wollen. Wenigstens lassen die Äußerungen der dortigen Presse entsprechende Schlüsse zu.

Von den Kriegsschauplätzen

Aus dem Westen.

Die Pfingstbesuche der Obersten Seeoffiziere. Großes Hauptquartier, 24. Mai. (Westen.) Bei Besuch sind Hauptkampfe, die für uns günstig verlaufen, noch im Gange. Weiter südlich wurden französische Angriffe an der Straße von Brest bis zum auf dem Meer der Voreilshöhe abgemittelt. Südlich von Brest ist ein Teil des Meeres durch den schon erwähnten nördlichen Beschloß in einen kleinen Teil an der nordwestlichen Küste geteilt. Südlich von Brest ist ein Teil des Meeres durch den schon erwähnten nördlichen Beschloß in einen kleinen Teil an der nordwestlichen Küste geteilt.

Großes Hauptquartier, 24. Mai. (Westen.) Mehrere nördl. engl. Vorhölze zwischen Neu-Schepelle und Goching sowie französische Angriffe am Nordhange der Voreilshöhe, sind abgefallen und südlich von Neu-Schepelle unter schwersten Verlusten für den Feind. Der an der 150 Seemeilen einhüllte abgefallen. Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an. Ein Preisversteigerung der Franzosen bei einem erneuten erfolglosen Angriff Berlins.

Sinnlose Ueberbereitungen.

Berlin, 23. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Im Auslande werden unsere Verluste bei Ypern, bei Arras und in Belgien vielfach in einer geradezu sinnlosen Weise übertrieben. Es werden Verlustzahlen genannt, die die Anzahl der Soldaten an Ort und Stelle überhaupt zur Verfügung kommenden Kämpfer weit übersteigen. In einem Teile von Belgien, die über die Fronten, sind die Fronten nicht weiter erweitert zu werden braucht, gibt es mit einer Erweiterung: Das sind unsere Verluste, die mit deutscher Grundsicht und Genauigkeit geführt, unseren Soldaten klaren Einblick gewähren. Unsere Gegner begangen machen aus ihren Verlusten, selbst ihrem eigenen Volke gegenüber, ein Geheimnis, die Scheu vor der Wahrheit ist zu groß. In England z. B. wird berichtet, die russischen Gesamtverluste betragen nur rund 500 000 Mann. In Wahrheit befinden sich alle Soldaten in Ostpreußen russischen Gefangenen in Deutschland 526 Offiziere, 530 000 Mann, in Ostpreußen 1000 Offiziere, 300 000 Mann, insgesamt 7161 Offiziere, 800 000 Mann. Dazu kommen noch mindestens 140 000 Mann aus den letzten Kämpfen, die von den Besatzungsbehörden noch nicht übernommen sind, so daß eine Million deutsch übergeben ist.

Triumph der Royalisten in Frankreich.

Genf, 22. Mai. „Genève“ meldet aus Paris: Der Kaiser hat dem Republikaner genehmigt in einer Mitteilung an den italienischen Vorkämpfer den Eintritt von Angehörigen früherer Herrscherhäuser Frankreichs in die verbündete Armee.

Die Opfer der Londoner Vöbelanschuldigungen.

Die Anschuldrungen des Londoner Vöbels gegen die Deutschen haben eine weit größere Zahl von Opfern gefordert, als ursprünglich veranschlagt wurden. Nach den bisherigen Feststellungen sind in London allein 257 Personen in mehr oder minder schwerer Verletzung worden. Auch den Polizisten, die es wagten, der Menge entgegenzutreten, wurde übel mitgespielt. Nach dem Polizeibericht beträgt die Anzahl der verurteilten Beamten 107. Verhaftet wurden insgesamt 866 Personen.

Das Genfer „Journal“ meldet aus London, daß auch in Hull und Southfields große Anschuldrungen gegen die Deutschen stattfanden. Die Anzahl der auf der Insel Man untergebrachten Deutschen ist auf Beschluß der Regierung von 15 000 auf 30 000 erhöht worden.

Bessere Behandlung unserer U-Boot-Boote.

London, 22. Mai. Im Unterhause erklärte Lord Primrose auf Anfrage, daß er durch die Vermittlung des amerikanischen Botschafters die deutsche Regierung habe erwidern lassen, die 39 englischen Offiziere, die sich in besonderer Gefangenschaft befinden, wieder zu den alten Gefangenenlagern zurückbringen zu lassen, da man in England die gefangenen Offiziere und Mannschaften der deutschen U-Boot-Boote ebenfalls behandeln werde.

Die englische Krise.

Die Neubildung des englischen Kabinetts macht außerordentliche Schwierigkeiten und zeigt deutlich, auf welchen Grund der Erhellung die Stimmung im Lande gegen die anhängigen und verlogenen Wählhaber gelagert ist. Seitige Kabinette wurden gegen das Verbleiben Churchill's im Kabinett erhoben, aber auch gegen die weitere Tätigkeit Kitchener's hat die Northfolks-Presse leidenschaftlichen Einspruch eingelegt. Seine militärischen Fähigkeiten und Organisationskräfte werden von der Daily Mail schonungslos verpöndelt. Man vermutet French als Hintermann dieser heftigen Proteste, die von anderer Seite ebenso kräftig genehmigt werden. Im allgemeinen herrscht die schönste Resignation.

Am Freitag und Sonnabend fanden lebhafteste Konferenzen zwischen Asquith und verschiedenen Parteien- und Gruppenführern statt, ohne daß bis Sonntag ein verbindliches Ergebnis erzielt werden konnte.

Der König und die Königin haben sich ebenfalls auf entscheidende Missionen, die Ministerien in London zu verleben, anfast wie beständig aufs Land zu gehen. Salisbury scheint seine Zeit zur Lebensruhe der Churchillschen Gesellschaft zu haben. Restington spricht man jetzt davon, daß McKenna das Marineministerium übernehmen würde. Hier scheint es am besten anzusehen und man wird sich noch auf — für uns angenehme — Überlegungen gefast machen dürfen.

Die beabsichtigte Ernennung Chamberlains zum Kolonialminister regt liberale und freibürgerliche Kreise aufs höchste auf, wie überhaupt die liberale Presse sich mit großem Unmut über die Krise äußert.

Wie dem Genfer „Journal“ aus London gemeldet wird, hat die Arbeiterpartei ihre Zustimmung zu der Unterabingung der Kriegserklärung von oben abhängig gemacht, doch hier einigend über den jetzt eintretenden Stand des Krieges informiert werde, um im gegebenen Augenblick für den Frieden zwischen den Vätern eintreten zu können. Die Arbeiterpartei ist entschlossen, auch im Falle eines parlamentarischen Eintritts in die Regierung ihre Friedenssaktion nicht einzustellen.

Die fährden Finanzkreise und auch die Bank von England machen die Regierung darauf aufmerksam, daß der öffentliche Kredit des Landes und das ganze Geschäftliche leiden würden, wenn Lord George von seinem Posten als Schatzkanzler zurücktreten würde. Die Times sagt hinzu, daß dessen persönliche Beziehungen zu französischen und russischen Finanzmännern für England überaus wertvoll seien.

Man scheint sich auch an dem großen Sänder Grey das Schicksal schon zu erfüllen. Die Times meldet am 22. d. M. Die Urache, aus der Landdowne der Regierung beitreten will, liegt in der dringenden Notwendigkeit, Grey zu helfen. Die Zeit ist gekommen, daß Grey gelegentlich Ruhe haben und mit der Arbeit im Mühsamsten Amt aussetzen soll, wofür er einen qualifizierten Vertreter braucht. Die Abreise Lord Fishers nach Schottland verurtheilt das Gerücht, daß er nicht mehr in die Admiraltät zurückkehren würde. Sir Henry Jackson wird als sein Nachfolger genannt.

Es wird also fürderliche Milderung gefordert. Auf diese Weise, namentlich das Grews Abgangs nach Obigem formell nur aufgedehnt erscheint, dürfte von dem liberalen Ministerium nicht viel übrig bleiben.

Die englischen Verluste an Offizieren

in den letzten Tagen übersteigen die der vorigen Wochen noch um ein Bedeutendes. Nach Mitteilungen der englischen Presse belaufen sie sich für vorige Woche auf 2100 Tote und Verwundete. Die Times veröffentlicht die neue Verlustliste, in der Namen von 170 getöteten und verwundeten Offizieren und 1400 Unteroffizieren und Mannschaften enthalten sind, alle die bei den Unternehmungen gegen die Dardanellen verloren worden sind.

Englischer Seebauzug angeht.

London, 22. Mai. Heute früh 6 Uhr stieg ein Sonderzug mit Soldaten des 8. Meilen von Carlisle eskortiert mit einem Lokomotiv zusammen. Angeführt von 20 Personen, unter ihnen mehrere Soldaten, wurden getötet, 300 Personen verletzt. Beide Züge gerieten in Brand.

London, 23. Mai. Das gestrige Unglück bei Carlisle war eines der schlimmsten, die jemals in Großbritannien vorgekommen sind. Man war eben im Begriff, den Lokomotiv auf ein Seilzugloz zu bringen, als der Militärzug in die Wälder und Mannschaften einströmte. Die Wucht des Zusammenstoßes war groß; der Militärzug wurde zusammengebrochen. Dann fuhr noch der Express-

zug London—Glasgow in den verunglückten Zug hinein, worauf sofort Flammen aufstiegen. Das Unglück geschah um 7 Uhr morgens. Die Szenen, die sich spielten, waren furchtbar. Das Unglück wurde noch dadurch vergrößert, daß Patronen zwischen den Soldaten, die in den Flammen umliefen, explodierten. Als das Feuer sich ausbreitete, bestand Gefahr, daß die Munitionsläden, die im hinteren Teil des Zuges mitgeführt wurden, explodierten. Bisher wurden 73 Leichen geborgen.

Aus dem Osten

Die amtlichen deutschen Berichte der beiden Heere. Große Hauptquartier, 23. Mai.

(S. 1.) In der Gegend Zlatka griffen wir den russischen Nordflügel an und schloßen ihn. 1600 Gefangene und 7 Maschinengewehre waren die Beute. Feindliche Stöße in der Nacht scheiterten. In der Dufissa wurden härtere gegen die feindliche Division 3. Division. Die russische Kavallerie abgewiesen. 1000 Gefangene blieben bei uns zurück. Auch südlich des Njemen ist ein feindlicher Nachdruck nicht festgestellt.

In Sibirien nichts Neues. (Antern 24. Mai wurde die Lage im Osten als durchweg unverändert gemeldet.)

Die russischen Hauptquartiere und die Bestimmung Przemysl.

General Bojowic hat sich zu einem Berichtstatter wie folgt geäußert: „Beim Vorbrechen der dritten österreichisch-ungarischen Armee aus den Karpaten wurde die heftigsten Kämpfe in der Gegend von Magesela-borec. Dort fand die russische 49. Division, deren Aufgabe es war, den Vorstoß der von dort nach Westen sich entziehenden russischen Armee zu ermöglichen. Es handelte sich also gewissermaßen um einen Nachhutkampf größten Stils, bei dem die Hauptabteilung der russischen Armee entsprechend groß war. In den erbitterten Kämpfen, an denen auf unserer Seite hauptsächlich das deutsche Besatzungskorps beteiligt war, wurde die feindliche Division vollständig aufgerieben.“

Das rasche Vorbringen unserer Armee hat nunmehr zur Belagerung Przemysl geführt, das anscheinend hauptsächlich von Artillerie verteidigt wird. Die Russen haben sich unter Aufgabe der Wozelstellungen der Stellung in den Forts zurückgezogen. Die Werke sind zwar immer noch nicht gesprengt worden, aber die Russen haben sie, soweit dies mit selbständigen Mitteln möglich war, nachdrücklich repariert. Der feste Schutz Przemysl ist jedoch gegenwärtig nicht die Werke, sondern die unterirdischen Kanäle, die das Heranbringen von schweren und schweren Geschützen ermöglichen. Vorläufig ist alles nur notwendig, ohne große Tragfähigkeit repariert. Außerdem sind die Linien mit Nachschub von Munition und Proviant und Abschub der Verwundeten überlastet. Aber das wird bald anders werden, man wird bald die schwere Artillerie heranzubringen können, und dann kann der eigentliche Angriff auf Przemysl beginnen. Ich zweifle nicht, daß unsere 305-Mörser inlands sind, gewisse Forts binnen wenigen Stunden niederzukämpfen. Das eingeschlossene Przemysl vermag im übrigen nicht unsere weiteren Operationen zu fördern, um so weniger, als der russische Bahnverkehr auf der Strecke von Lemberg gegen Przemysl bereits unterbrochen ist.

Die österreichischen Generalkommandos.

Wien, 22. Mai. Amtlich wird verlautbart: In Mittelgalizien wird weiter gekämpft. Das von den verbündeten Truppen bisher erstreckte Terrain wird gegen alle russischen Gegenangriffe behauptet. In langsam fortschreitendem Angriff wird täglich weiter Raum gewonnen. In der Bruchlinie herrscht im allgemeinen Ruhe. Bei Wojan südlich Czernowit scheiterte ein Versuch des Feindes, auf das südliche Ufer zu gelangen, unter harten Verlusten für den Gegner. — Im Berglande von Kielec weicht der Feind nach hartnäckigen Kämpfen erneut in nordöstlicher Richtung zurück.

Wien, 23. Mai. Amtlich wird verlautbart: In der der allgemeinen Lage ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. — Russische Angriffe südlich Jaroslau und am oberen Dniestr wurden, wie bisher, unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Ebenso scheiterte ein neuer Versuch der Russen, bei Wojan südlich Czernowit über den Pruth zu kommen. — Bei einem Gefechte im Berglande von Kielec wurden 1800 Gefangene eingebracht.

Wieder 6300 Gefangene.

Wien, 24. Mai. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Situation ist im großen unverändert. Die Kämpfe in Mittelgalizien dauern fort.

In den Gefechten der letzten Tage wurden im Berglande von Kielec in Summa 30 Offiziere und 6300 Mann gefangen.

Die Russen räumen Lemberg?

Berlin, 25. Mai. Bescheidene Blätter melden aus Mantaz, daß die Russen beginnen, Lemberg zu räumen.

Die Behandlung Kriegsgefangener in Serbien.

Wien, 24. Mai. In einer Bekanntmachung des Kommandos der Balkanfront wird festgestellt, daß der Bericht eines aus Serbien zurückgekehrten Reisenden, der Gelegenheit hatte, mit österreichisch-ungarischen Gefangenen zu sprechen, und der das bei Lissa und Glend dieser armen Menschen schildert. Der Reisende sah in 1150 Gefangenen, die bei Verbot von Strafen, Handarbeit und Arbeit litten. Alle waren in zerrissener Kleidung, schmugig und verhungert, meist ohne Schuhwerk. Viele Tausende sind an Krankheiten zugrunde gegangen; alle ziehen den Tod dieser elenden Gefangenschaft vor. Der Reisende gewann den Eindruck, daß diese Menschen nicht vom Volke, sondern von der Obrigkeit ausgehen; er erklärte sich bereit, innerer seine Angaben eithlich zu bekräftigen. — Der Korrespondent einer englischen Zeitschrift berichtet, daß die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen zur Verbringung der an 100 000 Personen gehörigen Personen in Serbien werden. Die notwendige Zahl der Gefangenen sei infolge von Krankheiten bereits auf die Hälfte zurückgegangen.

Munitionsmangel bei den Russen?

Wichtigste Besondere, die in Südpolen gemacht wurden, führten auf die Frage, weshalb sie nicht länger weiter vorwärts drücken, mit dem uns nicht abgeben. Es stellt sich nicht nur heraus, sondern auch an Munition bei den Russen, sowohl unter den Soldaten als auch bei den Offizieren, die keine Munition, aber keine Patronen in die Hand geben.

Die Wiener deutschen Zeitungen unterdrückt.

Petersburg, 22. Mai. Nichts meldet: Der Generalstab von St. Petersburg hat die beiden größten deutschen Zeitungen, des Wiener Tagblattes und des Wiener Anzeigers, als Grund des Verbotes und der tadelnswürdigen Haltung dieser Blätter angeführt.

Der Seefriede.

Ein Seefriede vertritt. London, 22. Mai. (Hinter.) Der Seefriede, der von Venedig in acht bis zehn Wochen im Mittelmeer in Kraft tritt, wird die Befugnis zu dem von Venedig vorgeschlagenen Seefriede.

Nordwalder Dampfer beschlagnahmt.

Der nordwalder Dampfer Moravia ist fast beschlagnahmt in Stralsund einelaufen. Man hat im Zweifel, ob man oder Turpedos die Urheber waren. Das Schiff war mit dem von Newport News nach Amsterdam unterwegs.

Montenegro'sche Kräfte.

Wien, 23. Mai. Das Fremdenamt meldet: Das Fremdenamt in Wien erklärte die in Montenegro'schen Zeitungen, die „Nora di Dulcigno“ und „Bistrica“, welche in montenegro'schen Gewässern aufgebracht worden waren, als unzulässig. Wien, 23. Mai. Die Wälder werden: 112 Kommandos in Montenegro'schen Verbänden sind durch eine Besatzungsbefugnis in Montenegro'schen Gebieten, welche, da sie Konstantinopel führen, im Schutze genommen und in den Bestimmungen des Vertrags unterworfen wurden. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Der türkische Feldzug.

Wieder ein englischer Panzer beschlagnahmt. Konstantinopel, 22. Mai. Das Große Hauptquartier meldet: Gestern fand auf der Dardanellenfront ein schwaches Infanterie- und Artilleriegefecht statt. Zwei englische Panzerschiffe besaßen unsere Anforterstellungen an der europäischen und asiatischen Küste. Ein dieser Panzerschiffe erlitt von unseren Batterien in der Nähe von Zeffere, südlich von der Mündung des Worts und am 20. Mai, die Besatzung zu töten. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Ca. 50 000 Mann Verluste der Verbündeten vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 23. Mai. Nach sicheren Informationen wurde die Zahl der an den Dardanellen gefangen genommenen englischen Truppen, die Anfangs auf 60 000 geschätzt war, durch neue Transportangaben auf ungefähr 90 000 Mann gebracht. Viele Tote sind aber durch die erlittenen Verluste an Gefangenen und Streifen gegenwärtig auf kaum 40 000 gesunken, die noch immer in den Händen von Seddul Bahr und Ali Baran konzentriert sind.

Beschädigungen der Dardanellenflotte.

Konstantinopel, 23. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront griff bei Seddul Bahr befindliche Feinde gestern vormittag unter dem Schutz des Feuers seiner Batterien und seiner Flotte mit allen Kräften an. Trotz beträchtlicher Verstärkungen des Feindes wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes ab, der sich kaum an der Küste zu halten vermochte, vollständig zurück. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem verlassenen Strand des Schlachtfeldes. Außerdem erbeuteten er ein Maschinengewehr. Während des Kampfes stürzte ein durch unser Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug ins Meer. Unsere Verluste im Laufe dieses neunständigen Kampfes betragen nur 420 Verwundete und 43 Tote. Unsere Batterien an Dardanellen fügten den feindlichen Schiffen und der Batterien bei Seddul Bahr, die am Kampfe teilgenommen hatten, schweren Schaden zu. Eine unserer Batterien auf dem asiatischen Ufer traf viermal ein Panzerschiff vom Typ Majestic, das darauf den Eingang der Meerenge verließ; das Erschiff vom Typ Venegance wurde von zwei Granaten getroffen. Die Besatzungsmannschaft dieser Batterie hat 6 Verwundete. — Bei Ali Baran wurde eine Veränderung. — Das 2. Jahre alte Kanonenboot Venegance wurde heute vormittag von einem feindlichen Unterboot zum Sinken gebracht. Das Kanonenboot blieb bis es unterging, auf das Unterboot, dessen Schiff unbekannt ist. Die Kanonade ist mit Ausnahme von zwei Toren unersesslich. — Auf den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

Konstantinopel, 24. Mai.

Das Hauptquartier meldet: In der Nacht vom 22. zum 23. Mai verfuhr der Feind, sich unserem linken Flügel zu nähern, wurde aber mit Verlusten für ihn zurückgewiesen. Am 23. früh wurde ein feindlicher Kreuzer vor Kaba Tepe durch das Feuer unserer Artillerie schwer beschädigt und außerdem von zwei Flugzeugen getroffen. Er wurde von drei Kriegslaternen in gegenseitiger Kampfbildung, die feindlichen Verluste an Toden und Verwundeten während der Schlacht von Seddul Bahr am 22. Mai belaufen sich auf mehr als 4000 Mann. Gestern beschloßen die feindlichen Schiffe unsere Anforterstellungen an beiden Seiten des Einganges zur Meerenge schmugig und wirkungslos. Eine unserer Batterien zerstörte eine feindliche Batterie bei Seddul Bahr. — Nichts Wichtiges auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

Die Engländer-Mannschaft

unter Kapitänleutnant von Wiede hat in Konstantinopel einen überaus begeisterten Empfang gefunden.

Kassation der Sozialisten.

Der Sultan erklärte die Führer des Behörde'schen Sozialismus, der den Sozialisten verurteilt beim Sozialisten beiderseits sind.

Die Neutralen.

Rumänien will neutral bleiben.

Bukarest, 22. Mai. Laut Mitteilungen der besten Nachrichten beabsichtigt sich der gestrige Ministerrat mit Auslands

Die Stellung der Schweiz in diesem Kriege.

Wenn Italien selbstüberdacht in den Kriegszustand springt, so ist die Schweiz von vier mit einander kämpfenden Großmächten umgeben, eine Lage, in der sie seit hundertjährig Jahren nicht war. Damals kämpften Österreichische und französische Heere auf ihrem Territorium, und die Eidgenossenschaft mußte alles über sich ergehen lassen. Davon ist jetzt keine Rede. Ihre Armeen sind stark genug jeden feindlichen Angriff zurückzuweisen. Schon seit Beginn des Krieges ist sie mobilisiert und auf alle Fälle gerüstet. Dieser Zustand der bewaffneten Neutralität (die sonst nur noch in den Niederlanden besteht) kostet natürlich viel Geld. Man hat eine Kriegsgeldsteuer nach dem Muster unserer Reichsteuer ausgeschrieben, die also notwendig die großen Vermögen betrifft, an denen die Schweiz reich ist. Kaiser, Graf, Fürst haben viele Millionen, von denen der oberflächliche Besucher freilich nicht, daß jemand seinen Reichtum zur Schau trägt. Die Quelle des Reichtums ist nun aber durch den Krieg schwer bedroht. Die schweizerische Industrie stellt für die Ausfuhr Eisenwaren, Stickerien, Uhren usw. her, durchweg wertvolle Waaren, für die die Rohstoffe und die Kohlen von auswärts bezogen werden müssen. Bis jetzt war Genäva der Hafen der Schweiz und stand sich sehr gut dabei, wie denn auch hier die Stadtverwaltung allen Loben der Gasse zum Trotz für die Verbehaltenheit der Neutralität einstand. Diese Einfuhr ist, da in Kriegszeiten der Verkehr nicht aufgehört, so doch gehindert wird, in Frage gestellt. Ferner ist die Schweiz das Land des Fremdenverkehrs. Jetzt stehen die Hotelspaläste in den Städten nicht auf den Bergen verwaist, vor seien nicht, bleibt im Lande, schon um das unerquickliche Zusammentreffen mit Gästen aus feindlichen Staaten zu vermeiden.

Zugleich selbst die Schweiz sehr unter den nationalen Gegenständen. Man war so stolz, daß hier drei Nationen einträchtig zusammenwohnten, und jeder der Eigenart des anderen achtete. Jetzt sind die französischen Schweizer selbsthätiger in ihren Deutschen als die Franzosen selbst, und die deutschen Schweizer stehen ihnen verlegen gegenüber, schämen sich, sich ebenso offen als Deutsche zu bekennen, trotz aller ehelichen Ankerungen aus deutscher Tapferkeit. In ihrer Gorge, daß die französischen Kantone sich ganz auflösen könnten, kam es zu Kundgebungen, in denen hervorragende deutsche Schweizer möglichst weit von der gemeinsamen deutschen Sache abstriften. Sie beschätzten Deutschland höher und machten in Frankreich nur vorübergehend Einbruch. Der Gegenstand ist, zwischen Deutschen und Franzosen in der Schweiz ist so groß, daß zum Präsidenten des Bundesrats für dieses Jahr zum ersten Male ein Italiener gewählt wurde. Die Italiener sind die Heilige der Nationen, die die Schweiz bilden, und bewohnen das südlich von St. Gotthard gelegenen Kanton Tessin. Das Königreich Italien hat wie Belgien, Österreich und Frankreich auch schon die italienische Schweiz im Auge gefaßt und auch dort zeigten sich schon einmal souveränistische Ansprüche. Es ist sehr wohl möglich, daß die aufsehende Kriegslage des italienischen Volkes auch hierin überreift, und es der Schweiz schwer macht, ihre Neutralität zu bewahren, die bis jetzt von allen Kriegführenden Mächten geachtet worden ist, von Deutschland und Österreich ohne Vorbehalt, von Frankreich nur aus Achtung vor der kleinen aber höchstigen Schweizer Armeen, denn gar zu gerne wäre man über Basel oder Grenchen in den Rheinlandschaft eingebrochen. Wir wissen nicht, wie viel Schaden noch in den Krieg vermindert werden, und daher wird der Friedensschluß um so schwieriger, je größer die Zahl der Teilnehmenden ist.

Der „Einzug der Russen in Gorlice“.

(Gefangene Russen werden mit ihren Mäntelengewehren durch Gorlice abtransportiert).

Das Bild der gefangenen Russen, die stumpf und wachde sich in die Stadt Gorlice hinein schleppen, verkörpert die Fronte des Schicksals. Mit wehenden Fahnen und erregten Toppfählen hofften die Russen nach glänzendem Siegeslauf in Wien und Berlin einzuziehen, und nun schreiten sie wie die Kastrate dahin, mit der Deute ihrer Sieger beladen. Wie hier im kleinen, so wird sich am Ausgang des großen Krieges die alte Wahrheit bewähren: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.



Die Russen als Vorkämpfer der Zivilisation.

Schade ist es, daß die neuen Mitglieder des Dreierbundes, die Italiener, die jetzt mit Engländern, Griechen und Japanern in der Schlacht der Zivilisation gegen das barbarische und zügellose, nicht Einbildung nehmen können in die Verwüstungen, welche ihre russischen Bundesgenossen in Ostpreußen angerichtet haben. Es müßte sicherlich viel Weiser in die Welt wahnwütigen Kriegesbegeisterung stehen, wenn sie die Schilderung lesen würden, die der Vorkämpfer der Berliner Handwerker, Arbeiter und Bauern, in der „Kriegszeitung“ der Arbeitervereine und Sozialdemokraten Deutschlands“ über die bolschewistische Revolution hat, mit der die Russen J. B. in Rußland gehaft haben. Um in die Lage zu kommen einen sachgemäßen Vortrag über den Wiedererwerb Ostpreußens zu halten, hatte er im Monat März diese Provinz bereist und konnte nun aus eigener Anschauung heraus wie folgt berichten:

„Man denke sich eine Stadt mit 12.500 Einwohnern fast menschenleer, einige Straßenzüge beim Kampf um den Befehl des Ortes durch Beschützer in Trümmer gelegt, weder Schaulustler noch Fensterhelfer ganz, alle Häuser innen eingestiegen oder offen und die inneren Räume von Kette bis zum Boden zu wahren Schweinehöfen umgewandelt, in denen kein Stroh gelassen ist und ein Gehalt herrscht, der jeden Christenmenschen das Leben lehrt.“

Mit Todesverachtung im lauthöchlichen Sinne des Wortes nahm ich meinen Rundgang durch die Stadt wieder auf, machte doch unter Clappen-Kommandant darauf aufmerksam, daß die Häuser wegen Zuphanges nicht betreten werden dürfen, und ungehobenes Wasser den Tod bringen könnte. Ich habe mit trotzdem in den veröden Straßen die Räume in etwa 60 Häusern angesehen, bis in der Wohnung des Landgerichtspräsidenten, wie des einfachen Mannes gewesen, habe aber überall nur das gleiche Bild der blutdürstigen und tierischen Verwüstung und grenzenlosen Verunreinigung gefunden. Ich sah in ein gewisses Restaurant kam über ein Herrngardenern, ein Möbel, ein Sieder, Schmied, Drogerie, Rodowaren, Barbier, Materialwaren- oder sonstiges Geschäft betret, es es sich um ein Warenhaus, ein Hochausweltschloß oder eine Privatwohnung handelte, nirgends fand ich ein Stück Möbel ganz, Kissen und Kissen waren

geleert, das Brauchbare entwendet, alles Uebrig am Boden liegend, dazwischen zerfallenes Geschir, Spiegel, Bilder, Hausrat, Bettdecken, Geschichtsbücher, Pipes, Rest des gewaschenen Pianos, zerstückte Kofferladen, Stroß und Unrat. Die Verwüstungen sind zerstört und die Ausgüsse in der eiserbetonierten Weise beschmutzt, die Kellern aus dem gleichen Grunde unbenutzbar, die Gasleitungen und Bodenwänden abgerissen, Zimmertüren eingestiegen, alle Klüften und Metallteile sind gestohlen, die Ofen und Kachelherde teils mit Patronen geprenzt, teils demoliert. Hier und dort bemerkt ich russische Gefangene, welche unter der Aufsicht eines Landsturmmannes die eigenen Schmutzdecken befeuchten mußten, um für unsere Heile- und Wollfärbewerkstätten benutzbare Wolle zu schaffen, aber was sich aus einer einzigen Wohnung für Berge von Trümmern und Unrat ansammeln, das muß man gesehen haben. Daß circa 60 Häuser nicht der schönen evangelischen Kirche dieser Anstalt eigenen Kirche geworden sind, ist zwar bedauerlich, aber da die Russen nur mit grobem Geschütz aus Land vertrieben werden konnten, war die Beschädigung nicht zu vermeiden. So habe meine Schilderung des Zustandes dieser armen Stadt in dem Maße zusammen, daß wir unter diesem Herport nicht unter jeder jedes erhabenen Tempeln und ihren Kitzeln gar nicht genug dafür danken können, uns vor den „Ergnungen der russischen Kautürkeger“ bewahrt zu haben, denn auch die herrliche Schloßkirche kann das nicht wiedergeben, was ich in Lüt vergebend habe.“

Vernünftige Ausstellungen eines Amerikaners.

Die „New York Times“ meldet uns: William Vandenberg, ein Abgeordneter des Präsidenten Wilson in Mexico, seinen seiner Eurocratie wie die „Danaher Tribune“ mittelt, bemerkt, er erklärt:

„Dass mir und noch mehr auf Englands Seite nicht, was ein Stück ist in der öffentlichen Meinung, die eine gefährliche Spannung in den Beziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten bewirkt. Großbritannien verweigert unseren Schiffen den Gebrauch des Dreans. Es macht sich anheißig, was das Recht zu verletzen, bestimmte Waren, darunter Lebensmittel, an Deutschland zu verkaufen. England ruft uns immer mehr her ab. Wir haben mir weigert, aber unsere Rechte sind ungeschert verfallen. Mich dünkt, daß keine Nation sich eine solche unverschämte

Im Weitenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Joffinger.

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

In demselben Moment, wo mit Japsen und Belgien die zitternden Rieder angebrochen wurden, um das ihm zunächst tendende Gefolge aus seiner Forderung zu gleiten, hob Raven den Browning und schob — zweimal — dreimal — viermal! Jeder Schuß aber war ein starker Treffer gewesen. Pferde und Fahrer wälzten sich am Boden. Nach dem vierten Schuß sprang Raven in einen bis zur Stunlosigkeit geteigerten Laumel der Beschießung aus seiner Kammerrück Deckung auf und schickte mit zwei raschen Schritten unter lauten Hurrarufen auf das Gefolge zu.

Raven er überaupt noch eines Gedankens fähig war an das, was ihm bevorstand, so erwartete er schließlich nichts anderes, als daß die Artilleristen sich über den einzelnen Angreifer werfen und ihn niedermetzen würden. Aber die Prozentzahl dieser Männer, die bis jetzt wie Helde ausgeharrt hatten, war offenbar erschöpft. Mehr von ihnen hatte noch Leber genug, die Situation zu erfassen; sie alle waren vielmehr beim Anblick des herankommenden Deutschen fest überzogen, vom Felde unzugänglich und durch einen Nüdenangriff überzogen zu sein. Und nicht ein einziger dachte an Widerstand, sondern alles, was laufen konnte, dachte vielmehr einzig an Flucht. Die Gefolge mit ihren Pferden im Stich lassend, und alles von sich werfend, was ihnen für die rasche Fortbewegung hinderlich sein konnte, führten die bis her zu Lapsen gleich den jämmerlichen Gefolgelingen in wilder Hast davon, sich draußen im freien Felde mit der ebenfalls in rascher Eile zurückgehenden französischen Jägeruntere vermischt, die eben durch einen Bajonettsangriff der Deutschen aus dem letzten, durch die Batterie gebildeten Schützengraben vertrieben worden war.

Einige jungen Patronen hatte Hugo von Raven im Rücken behalten dürfen. Aber er wäre wohl auch nicht

mehr imstande gewesen, sie abzugeben. Denn noch ehe er recht begriffen hatte, daß es ihm — ihm ganz allein vergönnt gewesen war, zwei französische Gefolge zu übernehmen, legte sich wie ein dichter, dunkler Schleier vor seine Augen —, ein eigenmächtiger flügender, schwebend über Ton gelte ihm in den Ohren, und dann wurde es am ihn her mit einem Male torensch!

Die deutschen Infanteristen, die mit brausendem Hurra den Waldrand erklommen, fanden zu ihrem grenzenlosen Entsetzen zwischen den beiden, fast unerschöpflichen Gefolgen, mitten unter toten und verwundeten Franzosen, einen einzigen deutschen Krieger — den Bataillonsobersten Hugo Raff, der mit geschmetterter Hand und mit einem Gewehrsplitter in der Brust in ihrer Verwundung lag, den Kopf seiner Pistole mit eiserner Griff umklammernd und ein zufriedenes, fast beglücktes Lächeln auf den Lippen.

11. Kapitel. Schwester Gena.

Im Clappenlagertag zu A. war eben ein neuer Verwundetentransport von der Front eingetroffen. Ärzte und Pflegerinnen hatten alle Hände voll zu tun, um die neuen Pflegebedürftigen, zumest aus Schwerverletzten bestehend, unterzubringen und ihnen die durch ihren Verfall gestohene Behandlung zuteil werden zu lassen. Da manchen Wunden unterhalb der Brust die Verwundeten durch bessere, kunstgemäßere Pflege, Wundungen zum Eichen gebracht, kleinere Operationen sofort vorgenommen und größere vorbereitet werden. Die durch den Weitertransport anderer freigebliebenen Lagerstätten hatten sich sehr gefüllt, und launlos eilen die weißgekleideten Frauen und Mädchen mit dem roten Kreuz am Arm von einem Bett zum andern, um sich nach den Wünschen der Krleger zu entscheiden, um sie zu erwidern und zur Bekleidung ihrer Betten zu tun, was menschliche Kräfte zu tun imstande war.

Es wurde dabei kein Rücksicht gemacht zwischen Freund und Feind. Wie man sie alle durcheinanderlegte

hätte, Deutsche und Franzosen, so wandten auch die Sanftmütigen beiden in gleichem Maße und mit der gleichen Hingebung ihre aufopfernd fürsorgliche Teilnahme zu.

Aber es war freilich eine Aufopferung, die ihres Lohnes gewiß sein durfte. So viel innige Dankbarkeit, als sie hier in gereinigten oder faum vernünftig gehaltenen Worten, in zehrenden ausdrucksvollen Bänden, in summen, schlaflosen Händedrücken zum Ausdruck kam, mochte wohl noch keine der Pflegerinnen je zuvor erfahren haben. Und diese Dankbarkeit vor allem mochte es sein, die den zum Teil sehr jarten und durch die nicht übermäßigsten Anstrengungen gewiß in hohem Maße ermüdeten weiblichen Geschöpfen immer aufs neue die Kraft verlieh, mit höherer Freundschaftigkeit ihren, ach! so schweren Dienst zu versehen.

Die meisten Freunde in dieser Hinsicht erlebten sie vielleicht gerade an den französischen Verwundeten, die ja zugleich auch Kriegsgefangene waren, und deren man gerade aus den letzten erlitterten Gesetzen sehr viele hierhergeschafft hatte.

Alle diese Bedauernswerten waren ja von ihren heimlichen Zeitungen und von ihren Vorgesetzten in dem Glauben erhalten worden, daß ihnen das allerschwerste Schicksal bevorstand, wenn sie das Unglück haben sollten, unermundert oder verwundet in die Hände des „barbarischen“ deutschen Feindes zu fallen. So großartig Geschick von den russifizierten Graufamkeiten der „Prussinen“ hatte man ihnen erzählt, daß sie bei der hohen Annäherung eines Arztes zu zittern anfangen und himmelhoch toten, sie im Besitz ihrer verletzten Arme und Beine zu lassen. Um so grenzenloser waren darum natürlich auch das Entsetzen und das Mitleidgefühl der armen Verwundeten, wenn sie an ihrem eigenen Weibe erfahren durften, daß man sie mit unzulänglichen Märgen genügt habe, und daß sie unter den Händen ihrer Bandeneste nicht besser hätten aufgehoben sein können als hier im Feindesland.

(Fortsetzung folgt)

